

www.alhambra-gesellschaft.de

HEIMAT UND HEIMATFINDUNG JUNGE MUSLIME IN DEUTSCHLAND



Alhambra Gesellschaft e.V.

Muslime für ein plurales Europa

Alhambra Society – Muslims for a plural Europe
Société d'Alhambra. Musulmans pour une Europe plurielle

INHALTS VERZEICHNIS

01

Einleitung

03

Gedanken aus dem
Muslimischen Quartett

06

Pädagogisch-didaktische
Überlegungen zum Themenkomplex

09

Wer wir sind

EINLEITUNG



Was ist Heimat? Was macht das Heimatgefühl aus? Gibt es eine Heimatliebe ohne Eifersucht? Kann man seiner Heimat untreu werden? Kann man mehr als nur eine Heimat haben? Gibt es überhaupt ein Konzept von Heimat in den islamischen Quellen? Kann man seine Heimat verlieren, sie aufgeben oder ihr beraubt werden? Wie wirkt sich Heimatverbundenheit auf unseren konkreten Alltag aus? Was bedeuten die Antworten auf diese Fragen in den Lebenswelten muslimischer Jugendlicher?

Es sind solche und darüber hinaus viele Fragen, die sich junge Muslime im Zusammenhang mit ihrer Selbstwahrnehmung stellen oder denen sie durch einen fordernden Diskurs um religiöse Prägung und Vereinbarkeit islamischer Glaubensüberzeugungen mit einer europäischen Lebenswirklichkeit ausgesetzt sind.

Bis Ende der 1990er Jahre war die Glaubenszugehörigkeit junger Muslime überwiegend eine Frage der Privatsphäre und nicht Gegenstand öffentlicher Debatten. Junge Muslime hatten die Möglichkeit – insbesondere in ihrem Schulalltag – weitestgehend unbelastet von den Wirkungen eines öffentlichen Diskurses individuelle Antworten aus den vielfältigen Erfahrungen ihrer eigenen, ganz persönlichen Anschauungen und Erlebnissen zu schöpfen. Sie hatten die Möglichkeit, als Individuen wahrgenommen, mit ihren persönlichen, differenzierten, teilweise auch widersprüchlichen Selbstbeschreibungen gesehen und gehört zu werden.

Damit gelang es ihnen, sich in unterschiedlichen sozialen Feldern, im Elternhaus, in religiösen Gemeinschaften, im Schul- und Ausbildungsleben, im Freundeskreis jeweils individuell zu verorten und ihre Selbstwahrnehmung als Resultat ihres eigenen Bewusstseins und der eigenen Entscheidungen zu erleben. Ihre Reifung zu selbstbestimmten Persönlichkeiten hatte ausreichend Raum für differenzierte Facetten, für unterschiedliche Perspektiven und damit für eine authentische Mehrdeutigkeit, die eine individuelle Kombination aus Elementen ihrer Herkunftskultur und –religion einerseits, und der sie sozial prägenden kulturellen und religiösen Eindrücke der deutschen Lebenswirklichkeit zuließ.

Die Entwicklung der Islamdebatte seit Anfang der 2000er Jahre hat diese Möglichkeit einer behutsamen Persönlichkeitsentwicklung erheblich erschwert. Junge Muslime werden zunehmend nicht als Individuen mit unterschiedlichen Persönlichkeitsfacetten wahrgenommen, die für sich den Anspruch erheben, auch als Individuen gesehen und gehört zu werden. Sie stehen vielmehr unter einer permanenten gesellschaftlichen Beobachtung.

Im grellen Licht der öffentlichen Islamdebatte erleben sie viel zu häufig kollektiv stigmatisierende Eigenschaftszuschreibungen, und Negativmarkierungen. Sie werden als Risikofaktor, als



Gefahrenpotential fokussiert und stehen unter einem fortwährenden Rechtfertigungsdruck nicht bloß für eigenes Verhalten, sondern vielmehr für kollektive Mutmaßungen über die vermeintlich schädlichen Auswirkungen islamischer Glaubenszugehörigkeit.

Sie erleben einen die gesellschaftlichen Wahrnehmungen in Bezug auf ihre vermeintlichen muslimischen Eigenschaften sehr wirkmächtigen Diskurs, ohne in kommunikativ ebenbürtiger Weise die öffentlichen Diskurse beeinflussen zu können. Der Macht des öffentlichen Diskurses stehen sie mit den individuellen Erfahrungen von Ohnmacht gegenüber. Dieses Spannungsverhältnis und die individuell erlebte Unmöglichkeit der Auflösung dieses Konflikts erzeugen Deassoziationstendenzen. Junge Muslime entfremden sich von der sie umgebenden gesellschaftlichen Wirklichkeit und fühlen sich zunehmend als Angehörige einer fremden Gruppe.

Dieses Gefühl wird verstärkt von identitären Strömungen innerhalb muslimischer Gruppen, die eine authentische muslimische Selbstwahrnehmung vermeintlich unverzichtbar und zwingend mit der Aufrechterhaltung einer ausschließlichen Zugehörigkeit zur ethnisch definierten Heimat der Elterngeneration verbinden. In dieser Diaspora-Wagenburg ist muslimische

Selbstwahrnehmung nur durch Kopplung an ethnisch-kulturelle Herkunftserzählungen möglich und zwingt damit zu einer Ausgrenzung aller anderen Einflüsse als fremd und schädlich. Beheimatung ist in diesem Verständnis nur durch eindeutige und ausschließliche Verortung innerhalb der sich abschottenden Wir-Gruppe möglich. Jede Mehrdeutigkeit, jede Ambivalenz wird als Schwäche, ja gar als Illoyalität der eigenen muslimischen Gruppe gegenüber ausgelegt.

Umgekehrt ist die Vorstellung von Zugehörigkeit und Beheimatung auch auf der Seite der Gesamtgesellschaft kaum positiv und einladend gestaltet. Wir tun uns schwer damit, ein positiv definiertes Angebot, eine positive Beschreibung von Kriterien des gesellschaftlichen Zusammenhalts zu formulieren. Viel zu häufig wird erst durch die negative Abgrenzung vom Islam oder genauer von der negativen Vorstellung über den Islam eine Beschreibung dessen angeboten, was ein gesamtgesellschaftliches „Wir“ verkörpern soll.

So überrascht es kaum, dass im öffentlichen Diskurs immer mehr eine Sprache um sich greift, welche die Begriffspaare „Deutsch“ und „Muslim“ faktisch als Antagonismus beschreibt. Dort aber, wo „Deutsch“ zum Widerspruch zu „Muslim“ wird, kann eine positive Verbindung



dieser Kategorien und damit auch eine positive mehrdeutige Selbstwahrnehmung junger Menschen nicht gelingen.

Viel zu häufig dominiert im gesellschaftlichen Diskurs noch die Vorstellung, ja gar die Anspruchshaltung, dass eine gesellschaftliche Zugehörigkeit, eine authentische Identifikation mit der deutschen Gesellschaft erst dann erreicht werden kann, wenn ein unumkehrbarer Bruch mit dem religiösen Gehalt des Islam vollzogen wird.

In einer etwas abgemilderten Form äußert sich dieser Anspruch in der Erwartung, die betroffenen jungen Muslime müssten erst eine durch den Islam bedingte vermeintliche zivilisatorische Rückständigkeit überwinden, um in der deutschen Gesellschaft ankommen zu können. Dieser hierarchischen Definition gesellschaftlicher Ordnungen wohnt ein erhebliches Ausgrenzungspotential inne, das muslimische junge Menschen zunehmend als gesellschaftliche Realität erleben, je intensiver sie versuchen, ihre Rolle vom Rand der Gesellschaft in ihre Mitte zu verlagern.

Dabei wird verkannt, dass ein gesellschaftliches Zusammenwachsen, der konstruktive gesellschaftliche Zusammenhalt nicht davon abhängen, dass religiöse oder kulturelle Eigenheiten überwunden werden oder im Interesse einer einheitlichen Definition des gesellschaftlichen „Wir“ angeglichen werden. Im Gegenteil macht es gerade die Stärke einer pluralistischen Gesellschaftsordnung aus, dass unterschiedliche religiöse und kulturelle Prägungen gemeinsam zum Gelingen und zum förderlichen Gedeihen des Allgemeinwohls beitragen, nämlich einander ergänzen und es unterschiedlichsten Menschen ermöglichen, sich mit ihren individuellen Stärken und Eigenschaften zum Wohle aller in die Gesellschaft einzubringen. Nur dort, wo diese Vielfalt als Stärke und Vorteil definiert wird, werden alle dazu eingeladen, sich für einander einzusetzen.

An dieser Stelle will die Alhambra Gesellschaft ansetzen.

Die Existenz der Muslime in Europa ist eine historisch tiefe Verwurzelung des Anspruchs auf gesellschaftliche Teilhabe unterschiedlicher Glaubensangehöriger zum Wohle ihrer jeweiligen europäischen Heimat. Voraussetzung hierfür ist, dass Muslime selbstbestimmt, und nicht durch andere bestimmt, agieren können. Diese Voraussetzung der Selbstbestimmung durchdringt alle Ebenen. Muslime müssen selbstbestimmt nach ihrer Rolle im zukünftigen Europa nachdenken und diskutieren können.

Muslime erfüllen in gesellschaftlichen Diskussionen über den Islam, insbesondere in ihrer medialen Aufbereitung, viel zu häufig nur die Aufgabe, die durch Klischees über Muslime vorgefassten Rollenbilder auszufüllen. Dadurch werden extreme Positionen an den Rändern des muslimischen Spektrums künstlich zur vermeintlichen Stimme aller



Muslime verstärkt. Eine Ausdifferenzierung muslimischer Inhalte und Perspektiven zur sinnvollen Ergänzung gesamtgesellschaftlicher Diskurse kann so nicht gelingen.

Das Format des Muslimischen Quartetts will dieses System der dominierenden Rollenbilder durchbrechen und den differenzierten Ansichten und Argumenten von Musliminnen und Muslimen gerade auch im Rahmen eines innermuslimischen Diskurses Raum zur Entfaltung geben. Die gesamte Gesellschaft soll die Gelegenheit haben, an den Prozessen innermuslimischer Meinungsbildung teilzuhaben. Gleichzeitig soll es Muslimen ermöglicht werden, eigene Gedanken und Positionen zu entwickeln, ohne zwanghaft die durch einen Diskurs „über“ und nicht „mit“ Muslimen vorgegebenen Rollen des „islamischen Apologeten“ oder des „islamkritischen Reformers“ einnehmen zu müssen.

In der Auftaktveranstaltung soll den Fragen nachgegangen werden, was zu einer positiven Beheimatung junger Muslime in Deutschland beitragen kann. Wo sind Hürden? Wo eröffnen sich Möglichkeiten?

Der Heimatbegriff ist im aktuellen politischen Kontext in sehr auffälliger Weise mit dem Begriff der Sicherheit

verbunden. Die im amerikanischen Kontext unter dem Eindruck terroristischer Anschläge entstandene Vorstellung von „Homeland Security“ setzt sich im europäischen Kontext fort und äußert sich in der Angst gesellschaftlicher Veränderungen unter dem Einfluss muslimischer Präsenz. Wenn aber Muslime im öffentlichen Diskurs vornehmlich als Sicherheitsproblem thematisiert werden, wie soll dann eine positive Hinwendung zur deutschen Gesellschaft und ein originäres Gefühl der Beheimatung, also auch der Überwindung von Fremdheit, entstehen?

Gehört es nicht auch zum Bemühen um Beheimatung, dass dieses Ankommen in einer neuen Heimat von den bereits etablierten gesellschaftlichen Kräften ermöglicht, zugelassen, willkommen geheißen wird?

Warum wird die Präsenz von Muslimen als Konkurrenz um Heimat verstanden? Warum kann in der Vielfalt der unterschiedlichen Bürger nicht ein Zugewinn an gemeinsamer Hinwendung zu dieser Gesellschaft erkannt werden und warum dominiert stattdessen immer noch das Gefühl von Heimatverlust?

Und warum wird auch in muslimischen Gemeinschaften immer noch die Selbstbeschreibung „deutscher Muslim“



als Irritation wahrgenommen und mit Momenten der Anbiederung, der Selbstverleugnung und der Entfremdung von der ursprünglichen Heimat der Elterngeneration verstanden?

Wie können wir den dominierenden Einflüssen der Abgrenzung und des Zwangs zur Eindeutigkeit entgegenwirken und den Vorteil und die Stärke der Vielfalt verständlicher zum Ausdruck bringen?

Das Muslimische Quartett kann keine Antworten auf all diese Fragen vorgeben. Es will aber mit Musliminnen und Muslimen und auch mit nichtmuslimischen Gästen darüber diskutieren, wie Antworten aussehen können. Erst in diesem regen Gespräch kann es uns gelingen, Antworten zu finden, die eine Chance haben, gesellschaftliche Wirklichkeit zum Positiven zu verändern. Dafür werden ausgiebigere Gespräche erforderlich sein, als nur ein einziges Quartett ermöglichen kann.

Die Auftaktveranstaltung macht einen Anfang und die in ihr formulierten Gedanken und die Ergebnisse der folgenden Muslimischen Quartett-Runden sollen in Gestalt von Handreichungen und Arbeitsmaterialien zum Weiterdenken, Weiterdiskutieren und zum weiteren Zusammenwachsen all jener beitragen, die sich für das Gelingen unserer Gesellschaft einsetzen wollen.

Gedanken aus dem Muslimischen Quartett zum Thema „Heimat und Heimatfindung – Junge Muslime in Deutschland“

„Heimat ist immer damit verbunden, dass man sich bindet. Ich war immer sehr klassisch verfasst, und wurde auch immer schäl angesehen, als ich mit einer eindeutigen Antwort kam: deutsch. Denn wenn man eine ehrliche Antwort über Heimat geben will, muss man mit der Biografie kommen. Wenn ich mit 5 Monaten von meiner Mutter nach Deutschland hineingetragen worden bin, wenn ich die Türkei – das Herkunftsland meiner Eltern – als Urlaubsland kenne, wenn ich auch nicht der Heuchelei verfall, mir eine

konservative Heimat in einer Parallelwelt zu kneten, wenn es von Anfang an darum ging, rauszugehen, dann ist das meiner Biografie verschuldet, wenn ich die ehrliche Antwort geben, Heimat Deutschland, Identität deutsch. Punkt.“

Feridun Zaimoglu



„Meine Erfahrung in öffentlichen Diskussionen oder aber auch in Gesprächen unter Freunden und Bekannten ist, dass die Selbstbezeichnung als deutscher Muslim von ganz unterschiedlichen Seiten mit Irritationen wahrgenommen werden. Für manche – auch in der muslimischen Community – wird dies sogar als Provokation wahrgenommen. Denn mittlerweile haben wir nicht nur auf der Seite der Mehrheitsgesellschaft identitäre Vorstellungen, die in deutsch und muslimisch einen Widerspruch sehen, sondern auch bei vor

allem türkeistämmigen Muslimen haben wir ähnliche Vorstellungen, die darin einen Widerspruch sehen. Diese tief sitzenden Stereotypen auf beiden Seiten, die in Islam ein kulturelles Bekenntnis sehen, muss man aufbrechen. Ansonsten werden Identitäre auf beiden Seiten auch die Religion dafür instrumentalisieren, um ihre jeweiligen Nationalismen zu bedienen, und schließlich um Ressentiments zu schüren.“

Eren Güvercin

„Es kam eben der Gedanke auf, dass religiöse Organisationen auch zu Heimatorganisation in Deutschland dann geworden sind. Damals in den 60er und 70er Jahren war das von der Bundesrepublik Deutschland auch so gewollt. In dem eben schon angeklungenen Begriff „Gastarbeiter“ steckt das ja drin, dass wir alle glaubten, da kommen Menschen für ein paar Jahre, arbeiten ganz kräftig und gehen dann mit dem gut verdienten Geld wieder nach Hause, was ja auch viele gemacht haben, andere aber eben nicht. Und es war Linie der Bundesrepublik Deutschland, dass sich um die religiösen Bedürfnisse und Seelsorge der Muslime – überwiegend aus der Türkei aber später auch aus Bosnien – dass sich dort der deutsche Staat nicht zu kümmern hat. Es gab die katholische Kirche, die sich um Einwanderer aus katholisch geprägten Ländern kümmerte, aber um Muslime eben nicht. Man hat das ganz bewusst auch dem türkischen Staat überlassen. Und so entstanden dann diese Organisationen. Aus heutiger Sicht wissen wir, dass das falsch war. Aus heutiger Sicht hat das nicht dazu geführt, dass Menschen Teil der Gesellschaft wurden, auch religiös Teil der Gesellschaft wurden. (...) Es war eben die Rede von einem Gefühlschaos. Bin ich jetzt Muslim oder bin ich deutsch? Ich würde doch niemals bei mir – also ich bin nicht nur auf dem Papier Christ – ich würde doch niemals bei mir von einem Gefühlschaos reden, wenn ich sage, ich bin Deutscher und Christ? Und genauso kann man selbstverständlich Deutscher und Muslim, Deutscher und Jude, Deutscher und Hindu, und alle anderen Religionen haben selbstverständlich in diesem Land nach dem Grundgesetz Platz. Deswegen darf da gar kein Gefühlschaos sein. Ich glaube, das was wir brauchen, sind Menschen, die das genauso offen und selbstbewusst sagen, wie das in diesem Raum der Fall ist.“

Thorsten Klute

„Ich komme aus Köln. Wenn es für mich eine Heimat gibt, dann ist es diese Stadt. Ich sehe die Herkunftslandorientierung und das gesteigerte Nationalbewusstsein in der letzten Zeit ähnlich kritisch, womit ich überhaupt nichts anfangen kann. Aber ich finde schon wichtig analytisch dahinter zu blicken,



wo das eigentlich herkommt. Da ist mein Eindruck eher, dass möglicherweise nicht genug Räume dafür da sind, um teilzuhaben, um den Ort, wo man wirklich lebt, selbst mitzugestalten. Wenn man rausgeht, und beispielsweise in einen Jugendverband möchte, der allgemein mehrheitsdeutsch ist, dass man da vielleicht an Grenzen stößt, und es nicht schafft, an bestimmten Dingen teilzuhaben. Weil das dann anstrengend ist, ist es vielleicht auch einfach sich ins Bekannte zurückzuziehen, wo man sich eben nicht bemühen oder gar rechtfertigen muss. Wichtig ist auch nicht unbedingt zu definieren, was Heimat für mich ist, sondern was bedeutet es, wenn mir das streitig gemacht wird. Geht es da nicht um einen Art Kampf, braucht es da nicht auch ein Empowerment, und auch Räume zum Denken und Gestalten.“

Hasret Karacuban

Gedanken aus dem Muslimischen Quartett zum Thema „Heimat und Heimatfindung – Junge Muslime in Deutschland“

„Wenn ich mit dem Zug von Berlin nach Bielefeld fahre, dann fährt die Eisenbahnstrecke durch die beiden Hügel der Porta Westfalica vorbei. Dann sieht man dieses Kaiser Wilhelm-Denkmal. Ich sage mir das nicht, sondern da kommt automatisch das Lied von Westernhagen – ihr kennt das bestimmt – „Ich bin wieder hier“. Und das gleiche passiert mir – deswegen ist Heimat nicht ausschließlich an Kindheitserinnerungen gebunden, sondern kann sich im Leben auch immer weiterentwickeln – das

gleiche passiert mir inzwischen, wenn ich mit dem Auto auf der Autobahn von Breslau nach Krakau fahre, und kurz vor Krakau – auch auf einem Hügel – das uralte Kloster erblicke. Auch da kommt dieses Lied. D.h. es hat auch etwas mit Bindung, mit Gefühlen zu tun. Und ich würde das Ganze, was als Brauchtum verschrien wird, auch nicht pauschal ablehnen, sondern sagen, das ist ein Stück in uns drin, das ist vielleicht auch ein Stück Identität. Aber gefährlich wird es immer nur dann, wenn ich sage,



meine Identität, wo Brauchtum vielleicht ein Teil der Familientradition ist, das ist die bessere Identität. Das ist die, die ich über andere stelle. Dann wird es gefährlich. "

Thorsten Klute

"Isolation ist Gift. Wer sich selbst ethnisiert, hat ein Problem. Wer nicht Verantwortung übernimmt, sondern davon spricht, dass die Gesellschaft einem Makel und Fehler aufdrückt, der hat ein Problem. Es geht hier um Reifung. Unreifen Persönlichkeiten ist es zu eigen, die Schuld bei anderen zu suchen oder bei anderen abzuladen. Was für die einzelne Person gilt, gilt natürlich in diesem Zusammenhang auch für den Zusammenschluss von Menschen, egal ob sie sich nun an ein religiöses oder identitäres Bild klammern. Man muss da rauskommen. Und dies ist keinesfalls eine Durchhalteparole. Eine Durchhalteparole wäre es, sich darin zu bestärken, weiter zu verhärten und paranoid zu werden. (...) Ich sage, wir leben hier und bitte keine Feigheit, und bitte keine Heuchelei. Man kann nicht von Teilhabe und Teilnahme sprechen – um zwei abgegriffene Worte zu nutzen – man kann sich also nicht aufregen, wenn man als Fremder markiert wird, und sich aber hundertprozentig als Fremder verhalten. Das geht einfach nicht."

Feridun Zaimoglu





PÄDAGOGISCH-DIDAKTISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUM THEMENKOMPLEX

„HEIMAT UND HEIMATFINDUNG“

Das Thema „Heimat und Heimatfindung“ des ersten Muslimischen Quartetts ist vor dem Hintergrund der gesellschaftspolitischen Debatte um Einwanderungsgesellschaft und Integration, aber auch um Muslime und ihre Religion in einer säkularen und zunehmend nichtreligiösen Gesellschaft ein hochaktuelles und vor allem kontroverses Thema.

Derartige Themen sind besonders für die Arbeit in der politischen Bildung (z.B. in Gesellschaftslehre, Politik, Sozialwissenschaften, aber auch im Religionsunterricht) der Schule, aber auch in außerschulischen Bildungskontexten gut geeignet, um Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Auseinandersetzung mit komplexen Fragestellungen anzuregen und ihnen bei der Entwicklung einer begründeten Meinung bzw. Werturteils mittels gezielter Fragestellungen und Methoden behilflich zu sein.

Die „Rahmenvorgabe Politische Bildung“ für die Schulen in NRW (Ministerium für Schule und Weiterbildung, Düsseldorf 2001) bemerkt dazu zuerst allgemein:



ALI BAŞ

Vorsitzender ALHAMBRA Gesellschaft

„Eine lebendige Demokratie ist auf die Fähigkeit und Bereitschaft ihrer Mitglieder angewiesen, sich mit politischen Problemen auseinander zu setzen, den politischen Prozess zu verfolgen, sich an ihm zu beteiligen und Mitverantwortung für die Angelegenheiten des Gemeinwesens zu übernehmen.“

In Bezug auf Schülerinnen und Schüler skizziert die Rahmenvorgabe die Funktion der politischen Bildung:

„Politische Bildung zielt auf die politische Mündigkeit junger Menschen. Schülerinnen und Schüler sollen im Politik-Unterricht lernen, die politische,

soziale und ökonomische Realität im Hinblick auf zugrunde liegende Strukturen und Legitimationen hin zu analysieren. Sie sollen systematisches und strukturiertes Wissen über diese Realität entwickeln, sich ein selbstständiges und reflektiertes Urteil bilden und die Chancen der Einflussnahme auf die Gestaltung demokratischer Strukturen in der Gesellschaft erkennen und nutzen.“

Die Frage nach dem „Wo gehöre ich hin?“ ist bei muslimischen Jugendlichen eine wichtige Frage, mit der sie täglich konfrontiert sind und die durch die öffentliche Debatte rund um den Islam in Deutschland nicht einfach beantwortet werden kann.

Auch die Diskussionen in der eigenen Familie oder der jeweiligen muslimischen Gemeinschaft helfen da nicht unbedingt weiter, vor allem wenn immer stärker eine mehrfache Opferhaltung im Hinblick auf Religionszugehörigkeit (Muslimisch) und/oder Nationalität (Türkisch/Arabisch/Kurdisch usw.) durchdringt.

Umso bedeutender sind hier die Möglichkeiten der politischen Bildung. Hier wird nahtlos an die „Rahmenvorgabe Politische Bildung“ wieder angeknüpft, die dazu folgendes aufführt:

„Politische Urteilsfähigkeit ist ohne die Auseinandersetzung mit bestehenden Normen und Wertvorstellungen und die Entwicklung eigener Wertorientierungen nicht denkbar. Werte und Wertorientierungen können in einem in diesem Sinne wertorientierten Politik-Unterricht nicht einfach gelehrt, vermittelt oder gar „verordnet“ werden. Sie können sich nur in einem kommunikativen, selbstreflexiven Prozess bilden. Dessen Gelingen ist nicht von vornherein garantiert.“



Der Themenkomplex „Heimat und Heimatfindung“ mit den wesentlichen Fragen nach Identität und Zugehörigkeit schließt auch inhaltlich an das Problemfeld 6 „Identität und Lebensgestaltung im Wandel der modernen Gesellschaft“ der Rahmenvorgabe an, welches folgende Fragestellungen beinhaltet:

Personale Identität und persönliche Wandel im Spannungsfeld von Selbstverwirklichung und sozialen Erwartungen

Stabilität und Wandel von Werten, Wertsystemen und normativen Orientierungen

Die Gleichstellung der Geschlechter und das Zusammenleben der Generationen

Chancen und Gefahren von Gruppenprozessen

Soziale Sicherung und individuelle Zukunftsplanung

Im Folgenden werden zum einen Arbeitsanregungen für die inhaltliche und pädagogische Weiterarbeit im Unterricht bzw. in außerschulischen Lernkontexten gegeben, zum anderen aber anhand der Methode „Pro- und Contra-Diskussion“ die Idee der Diskussion aus dem Muslimischen Quartett wieder aufgreift und inhaltlich ergänzt.

In den Analyseaufgaben sollen die Feinheiten der Diskussion herausgearbeitet, bewertet und diskutiert werden. Die weiterführenden Aufgaben regen zur Formulierung eigener Positionen in Form eines Leserbriefes an eine Zeitung an bzw. fordern dazu auf zu kontroversen Aussagen aus der Politik zum Thema Stellung zu beziehen.

Die „Pro- und Contra-Diskussion“ soll besonders durch die Möglichkeit des Perspektivwechsels auch den Umgang mit konträren Positionen zu der Fragestellung ermöglichen. Durch die verschiedenen Positionen bekommen sowohl muslimische, als auch nichtmuslimische Jugendliche einen Einblick in die Diskussion und sollen zum Abschluss hin in der Lage sein, begründet Stellung zu beziehen.

Die Aufgaben eignen sich gut für die Behandlung in Fächern wie Gesellschaftslehre, Politik, Sozialwissenschaften, oder auch fächerübergreifend mit Deutsch oder Religion in den Klassen 9-11.



AUFGABEN ZUR AUSWERTUNG DER PODIUMSDISKUSSION „HEIMAT UND HEIMATFINDUNG“:

Die Arbeitsanregungen orientieren sich an den methodisch-didaktischen Vorgaben, die ebenfalls in der „Rahmenvorgabe Politische Bildung“ aufgeführt sind.

Zu diesen gehören:

1. Methoden und Arbeitsformen, die der Gewinnung, Analyse und Interpretation von Daten, Aussagen und Zusammenhängen dienen.
2. Methoden und Arbeitsformen, die vorrangig das produktorientierte und schüleraktive Gestalten von Lernprozessen und Formen der Präsentation von Arbeitsergebnissen unterstützen.
3. Methoden und Arbeitsformen des simulativen Handelns, der handlungsorientierten Kooperation und Kommunikation.
4. Methoden und Arbeitsformen, die ein „reales Handeln“ bzw. unmittelbares Erkunden politischer Sachverhalte außerhalb des Klassenraums vorsehen.

ANMERKUNGEN ZU DEN AUFGABEN:

- Bei der Bearbeitung der Aufgaben kann auch mit den Aufgaben 2. und 3. begonnen werden, wobei 1. sich dann anschließen würde.
- Die Aufgabe 4. kann auch als Übungsaufgabe für eine mögliche Pro-/Contra-Diskussion als Vertiefungsaufgabe dienen.
- A) Analyse der Diskussion
Teilen Sie Ihre Lerngruppe in vier Gruppen auf, wobei jede Gruppe jeweils einen Diskussionsgast anhand der aufgeführten Aufgaben analysieren soll. Die Aufgaben 1 und 2 können innerhalb der Gruppe nochmal arbeitsteilig bearbeitet werden. Sehen Sie sich nun die Diskussion als Video an.
- **Aufgaben:**
 1. Notieren Sie sich die wichtigsten Argumente ihres zu beobachtenden Diskussionsgastes. Erstellen Sie im Anschluss eine Rangfolge der Argumente von „schwach“ bis „stark“. (Gruppenarbeit)
 2. Beobachte Sie auch das Verhalten ihres Diskussionsgastes. (Gruppenarbeit) Bewerten Sie dieses im Anschluss an die Diskussion anhand folgender Kriterien:
 - Sprache (z.B. verständlich? laut? leise?)
 - Körpersprache (z.B. offen? verschlossen? aggressiv? ruhig?)
 - Diskussionsverhalten (z.B. Hat man andere aussprechen lassen? Wurde auf Fragen eingegangen?)
 - Wirkung des Diskussionsgastes (z.B. sympathisch? überheblich? ehrlich? kritisch?)
 3. Stellen Sie ihre Analyse im Plenum vor und bewerten Sie abschließend ob ihr Diskussionsgast aus ihrer Sicht überzeugend war oder nicht. (Gruppenarbeit/ Plenumsdiskussion)
 4. Diskutieren Sie, ob die Diskussion Antworten auf die Frage „Was bedeutet Heimat?“ geben konnte. Haben Sie Aspekte vermisst? (Plenumsdiskussion)





- B) Weiterführende Aufgaben
- 5. Schreiben Sie einen Leserbrief, in dem Sie aus ihrer Sicht die Frage „Was bedeutet Heimat für mich?“ beantworten. Sie können auf die Argumente aus der Podiumsdiskussion zurückgreifen oder auch neue Aspekte benennen. (Einzelarbeit)
- 6. Konservative Politiker haben schon öfter mit Aussagen wie „Der Islam gehört nicht zu Deutschland, aber die Muslime schon.“ für kontroverse Diskussionen gesorgt. Kann man das einfach so sagen? Wie sehen Sie diese Aussagen? Bitte begründen Sie! (Einzelarbeit/ Plenumsdiskussion)

C) Vertiefungsaufgabe: Pro-Contra – Diskussion

Zeitlicher Umfang: 4-6 Stunden

Neben der inhaltlichen Aufarbeitung und Bewertung der Diskussion des Muslimischen Quartetts zu „Heimat und Heimatfindung“ soll natürlich auch das eigene Durchführen einer Diskussion zu diesen und ähnlichen Fragestellungen geschult werden. Hierzu eignen sich verschiedene Methoden aus der politischen Bildung, wie z.B. die „Pro-Contra-Diskussion“.

Der Vorteil dieser Methode liegt zum einen im geregelten Ablauf, welcher verschiedene Positionen zu einer

Fragestellung zu Wort kommen lässt, zum anderen versetzt diese Multiperspektivität die Teilnehmenden in die Lage sich im Verlauf der Diskussion eine eigene begründete Meinung zu bilden und andere Meinungen zu respektieren. Die hier exemplarisch aufgeführte Pro-Contra-Diskussion kann im Anschluss an die inhaltliche Arbeit mit der Diskussion des Muslimischen Quartetts als Vertiefung durchgeführt werden.

Vorschlag für eine Pro-Contra-Diskussion zur Frage

„Kann Deutschland eine Heimat für Musliminnen und Muslime sein?“

Phase 1: Meinungsbild erstellen

Stellen Sie in Ihrer Klasse/Gruppe zu Beginn die Frage der Diskussion und führen Sie ein erstes Meinungsbild mittels Abstimmung durch. Halten Sie das erste Ergebnis dazu an der Tafel fest.

Phase 2: Organisation der Gruppenarbeit

Teilen Sie jetzt Ihre Klasse/Gruppe in eine gleiche Anzahl Pro- bzw. Contra-Gruppen ein. Eine Gruppe ist für die Moderation und Überwachung der Diskussion zuständig. Innerhalb der Pro- und Contra-Gruppen werden jetzt Argumente gesammelt, die die Position der Gruppe ausmachen soll. Die Lehrkraft kann den Gruppen, je nach Zeitumfang, jeweils Hilfsmittel wie Zeitungsartikel, Videos (z.B. vom Muslimischen Quartett), Internetlinks, Bücher usw. zur Verfügung stellen.

Die Moderationsgruppe überlegt sich derweil eine kurze Einführung in das Thema und Regeln für den geordneten Ablauf der Diskussion (Redezeit, Ausreden lassen usw.).

Phase 3: Durchführung der Diskussion

Hinweis: Sofern es die Zeit zulässt bietet sich eine Videoaufzeichnung der Diskussion an, die für die anschließende Auswertung und Weiterarbeit im Unterricht hilfreich sein kann. Die Lehrkraft muss dabei natürlich die datenschutzrechtlichen Bestimmungen, die u.a. für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler in der Schule bzw. Einrichtung gelten, beachten. Die Pro- und Contra-Gruppen bestimmen jeweils eine/n Vertreter/in für die Diskussionsrunde, die Moderationsgruppe bestimmt die Moderation. Alle Teilnehmenden setzen sich nun in einen Halbkreis vor die Klasse/Gesamtgruppe mit der Moderation in der Mitte.

Die Moderation begrüßt nun die Runde und leitet kurz in das Thema der Diskussion ein. Dabei werden die Diskussionsteilnehmer/innen kurz vorgestellt. Im Anschluss wird die erste Argumentationsrunde begonnen und es werden abwechselnd ein Pro- und ein Contra-Argument zur Frage „Kann Deutschland eine Heimat für Muslime sein?“ vorgetragen.

Nach dieser ersten Runde bringen die Pro- und Contra-Vertreter/innen ihre Argumente in die laufende Diskussion ein, wobei die Moderation darauf achtet, dass alle Seiten möglichst gleichmäßig zu Wort kommen und die Gesprächsregeln eingehalten werden. Die Moderation kann auch nachfragen, sollte die Diskussion ins Stocken geraten.

Wenn alle Argumente ausgetauscht sind beendet die Moderation die Diskussion, die Schülerinnen und Schüler/Jugendlichen kehren gedanklich aus ihren Pro-/Contra-Rollen zurück.

Phase 4:

Schlussabstimmung und Begründung der eigenen Position

In der Klasse/Gruppe wird das Meinungsbild vom Anfang zur Frage „Kann Deutschland eine Heimat für Muslime sein?“ ein weiteres Mal durchgeführt und das Ergebnis mit dem aus der ersten Abstimmung verglichen.

Eine Abweichung bzw. Nicht-Abweichung sollte in der Gruppe diskutiert und begründet werden. Es sollen auch die Argumente genannt werden, die jeweils am meisten überzeugt haben.

Reflexionsphase:

Als weiterer Teil der Auswertung sollte neben der inhaltlichen Diskussion auch die methodische und persönliche Ebene mitberücksichtigt werden.

Mögliche Fragestellungen wären dabei:

Für die Schülerinnen und Schüler:

- Hat die Methode der „Pro- und Contra-Diskussion“ mir bei der Entwicklung meiner persönlichen Meinung zu dem Thema weitergeholfen?

- Hat die Arbeit an der „Pro- und Contra-Diskussion“ meine zukünftige Herangehensweise an ein Thema beeinflusst?

War es schwierig eine Position zu vertreten, die nicht meine

eigene ist?

Hat die Arbeit an der „Pro und Contra-Diskussion“ mich sicherer gemacht in der Präsentation meiner Position?

Kann ich jetzt schon selbstbewusster meine Meinung gegenüber anderen vertreten als vorher?

Für die Lehrkraft:

- Welche Lernfortschritte auf der inhaltlichen und methodischen Ebene kann ich feststellen?

- Wie wirkt sich die Behandlung des Themas „Heimat und Heimatfindung“ mit den Aufgaben auf das Gruppenklima aus?

Ist die Behandlung des Themas eine Hilfe für künftige Diskussionen zu ähnlichen Fragestellungen?



WER WIR SIND

Die Alhambra Gesellschaft ist ein Zusammenschluss von Musliminnen und Muslimen, die sich als originärer Teil der europäischen Geschichte und ihrer jeweiligen europäischen Heimatgesellschaft verstehen. Ziel ist es, insbesondere jungen Muslimen ein breites Angebot im Bereich der politischen Bildung und der Kunst und Kultur zu machen, um somit eine positive Selbstwahrnehmung auf der Grundlage des Völkerverständigungsgedankens zu stiften.

Im gesellschaftlichen Diskurs über den Islam, in der medialen Behandlung der muslimischen Existenz in Europa und in der jeweiligen politischen Resonanz auf diese Diskurse und medialen Prägungen dominiert die Annahme, der Islam sei der europäischen Geschichte und gegenwärtigen gesellschaftlichen Lebenswirklichkeit gegenüber als das antagonistische Fremde anzusehen. In nahezu allen Diskursen zu diesem Thema wird eine europäische Selbstwahrnehmung, vornehmlich durch Abgrenzung vom Islam und in der Negation von islamischen oder als islamisch definierten Werten und Eigenschaften konkretisiert. Dieses Phänomen bedingt den Effekt, dass der Islam und

damit auch die Muslime in Europa als Gefahr der Überfremdung einer originär als nichtislamisch wahrgenommenen, vermeintlich kulturell höherwertigen europäischen Identität markiert werden. Es dominiert ein problemfixierter Diskurs, der den Islam und damit vor allem praktizierende Muslime als Ursache gesellschaftlicher Spannungen und Fehlentwicklungen beschreibt.

Einerseits führt die Dominanz einer solchen Wahrnehmung zu Ängsten innerhalb der nichtmuslimischen Gesellschaft und andererseits zu einem Minderwertigkeitskomplex insbesondere der von Migrationserfahrungen geprägten Muslime. Bei einer solchen diskursiven Rollenverteilung kann sich keine gedeihliche, auf den Fundamenten einer europäischen Gesellschaftsordnung ruhende Atmosphäre der gegenseitigen Stärkung und Förderung entwickeln. Muslime haben unter diesen Bedingungen keine Möglichkeit, ihre religiösen Überzeugungen hin zu einem konstruktiven Impuls für das Allgemeinwohl der gesamten Gesellschaft positiv zu entfalten. Vielmehr ist zu beobachten, dass sich insbesondere junge Muslime in eine konstruierte, nationalistisch und kulturell idealisierte



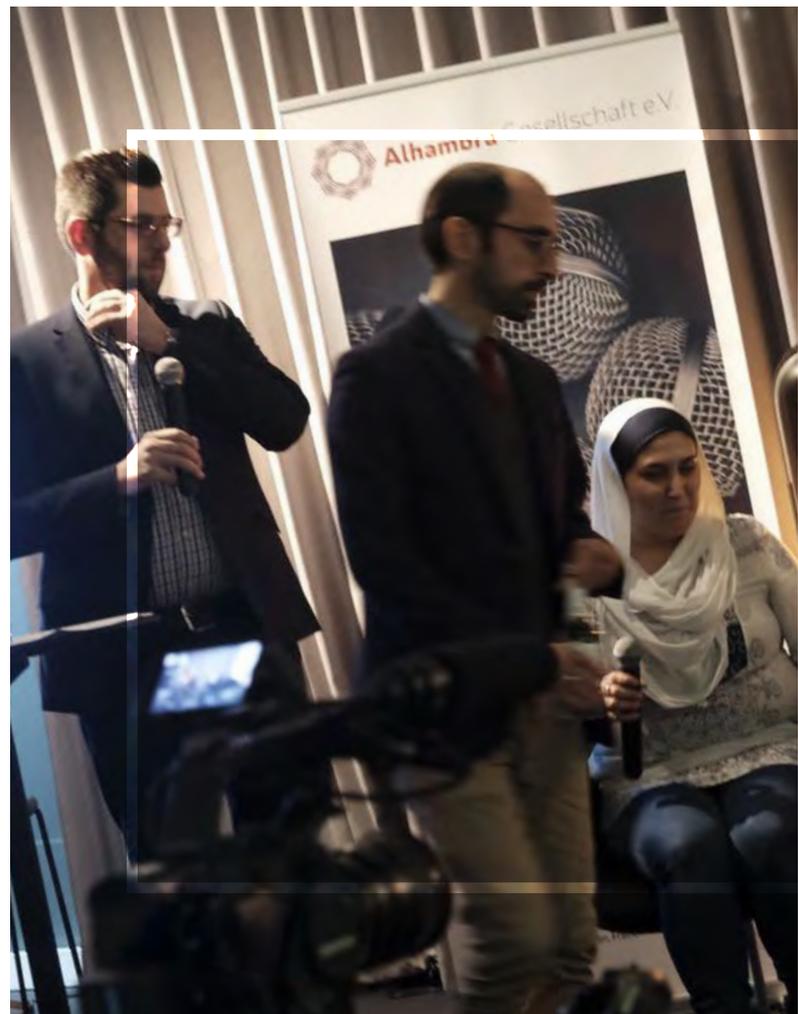
Binnenidentität flüchten, die sich durch eine, die gesellschaftliche Zurückweisung überkompensierende Überhöhung des Eigenen bemerkbar macht. Eine solche geistige Fluchtbewegung hin zu einer Selbstisolation führt zu einer immer tieferen Spaltung der europäischen Gesellschaften, in denen durch Wechselwirkung dieser sich gegenseitig beeinflussenden Phänomene ein Klima des wechselseitigen Misstrauens und der zunehmenden Abgrenzung entsteht.

Die Alhambra Gesellschaft besteht aus Musliminnen und Muslimen, die sich mit dieser Entwicklung nicht abfinden wollen. Die Alhambra Gesellschaft versteht die Existenz der Muslime in Europa als eine historisch tiefe Verwurzelung des Anspruchs auf gesellschaftliche Teilhabe unterschiedlicher Glaubensangehöriger zum Wohle ihrer jeweiligen europäischen Heimat.

Die Alhambra Gesellschaft geht davon aus, dass ein gemeinsamer Einsatz für eine europäische Zukunft nur dann möglich ist, wenn sich Muslime gerade auch mit ihrer religiösen Identität uneingeschränkt zum Wohle der Allgemeinheit in die gesellschaftlichen Diskurse einbringen können.

Voraussetzung hierfür ist, dass Muslime selbstbestimmt, und nicht durch andere bestimmt, agieren können. Diese Voraussetzung der Selbstbestimmung durchdringt alle Ebenen. Muslime müssen selbstbestimmt nach ihrer Rolle im zukünftigen Europa nachdenken und diskutieren können.

Beeinflussungen von außen, die in europäischen Muslimen lediglich eine Verfügungsmasse im Wettstreit politischer Interessen erkennen wollen, sind bei der Entwicklung eines originären europäisch-muslimischen Bewusstseins hinderlich. Die Muslime in Europa müssen die Fragen, die sich aus ihrer Lebenswirklichkeit, aus ihrer gesellschaftlichen Präsenz und aus ihrer ureigenen inneren Vielfalt ergeben, eigenständig beantworten.

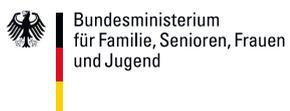


Die Alhambra Gesellschaft will sich deshalb insbesondere für die Artikulationsfähigkeit der Muslime in Europa einsetzen. Muslime erfüllen in gesellschaftlichen Diskussionen über den Islam, insbesondere in ihrer medialen Aufbereitung, viel zu häufig nur die Aufgabe, die durch Klischees über Muslime vorgefassten Rollenbilder auszufüllen. Dadurch werden extreme Positionen an den Rändern des muslimischen Spektrums künstlich zur vermeintlichen Stimme aller Muslime verstärkt. Eine Ausdifferenzierung muslimischer Inhalte und Perspektiven zur sinnvollen Ergänzung gesamtgesellschaftlicher Diskurse kann so nicht gelingen. Die Alhambra Gesellschaft will dieses System der dominierenden Rollenbilder durchbrechen und den differenzierten Ansichten und Argumenten von Musliminnen und Muslimen gerade auch im Rahmen eines innermuslimischen Diskurses Raum zur Entfaltung geben.



BESUCHEN SIE UNS AUCH
GERN AUF YOUTUBE

Diese Handreichung ist im Auftrage der *Alhambra Gesellschaft e.V.* als Teil des Projekts "*Das Muslimische Quartett*" entstanden. Das Projekt wurde im Rahmen des Bundesprogramms "Demokratie leben!" vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

 **Alhambra** Gesellschaft e.V.

Lindenstraße 14, 50674 Köln

T : +49 (0) 221-846 599 77

E : info@alhambra-gesellschaft.de

W : www.alhambra-gesellschaft.de